



Mitglieder des Instituts für Legal Gender Studies (JKU)

Neuer Podcast der JKU zum Thema Gender und Recht

LINZ. Das Institut für Legal Gender Studies beschäftigt sich mit Rechtsfragen im Zusammenhang mit Geschlecht. Im neuen Podcast „Gender und Recht“ des Instituts werden nun einige Forschungsschwerpunkte der JKU zu diesem Thema vorgestellt.

Jede Folge beginnt mit einer kurzen Wissensrubrik, die eine Einführung in das Thema bietet. Anschließend folgt ein Gespräch mit Experten und Expertinnen aus der wissenschaftlichen Forschung und aus der Praxis.

Die erste Folge ist bereits online. Thema ist dieses Mal „Gewaltschutz in der Praxis“. Es unterhalten sich Linda Greuter, Doktorandin am Institut für Legal Gender Studies, und Sylvia Klaffenböck, Juristin und langjährige Mitarbeiterin des Gewaltschutzzentrums (GSZ) Oberösterreich. Neben theoretischen Grundlagen steht die praktische Arbeit des GSZ im Mittelpunkt.

Weitere Podcasts folgen

In den kommenden Monaten werden regelmäßig weitere Folgen erscheinen. Eine Folge zum Thema Künstliche Intelligenz (KI) beleuchtet das europäische Antidiskriminierungsrecht und hinterfragt, wie es auf den Einsatz von KI beim Personal-Recruiting reagieren kann. In der dritten Folge erklärt Victoria Gujjarro-Santos, weshalb der Ansatz der Europäischen Kommission ihrer Ansicht nach keinen effektiven Grundrechtsschutz bietet.

Die erste Folge ist bereits unter [folgender Adresse](https://www.dca.media/635302) online verfügbar: [dca.media/635302](https://www.dca.media/635302)

Warum sich die Lohnschere noch immer nicht geschlossen hat

Eine JKU-Studie zeigt, dass es Gehaltsunterschiede zwischen Männern und Frauen bereits direkt nach dem Studienabschluss gibt – Österreich im EU-Vergleich besonders schlecht

VON PHILIPP FELLINGER

LINZ. Nur in Estland geht die Gehaltsschere zwischen Frau und Mann noch weiter auseinander als in Österreich. Die beiden Länder landen im EU-Vergleich auf den letzten Plätzen, wenn es um geschlechterbedingte Gehaltsunterschiede geht. Statistiken dazu sind jedoch oft umstritten, da Faktoren wie Teilzeit, Schwangerschaft und Zusatzqualifikationen schwer einberechnet werden können.

Eine Bevölkerungsgruppe, bei der Gehaltsunterschiede nicht besonders auffällig sein sollten, ist jene der Universitätsabsolventen, da alle die gleichen Qualifikationen vorweisen können. Dass das Gegenteil der Fall ist, zeigt eine Studie des Instituts für Frauen- und Geschlechterforschung der Johannes-Kepler-Universität (JKU) unter der Leitung von Doris Weichselbaumer. Gemeinsam mit JKU-Kollegin Juliane Ransmayr hat Weichselbaumer eine Datensammlung aus Deutschland überprüft.

Studie über 16 Jahre

In jenem Datensatz enthalten waren die Gehälter von rund 27.000 Universitätsabsolventinnen und -absolventen im ersten Jahr nach ihrem Abschluss im Zeitraum von 1997 bis 2013 (aktuellere Zahlen, die ähnlich repräsentativ seien, gebe es laut Weichselbaumer nicht). Weichselbaumer und Ransmayr haben in der Studie die Einkommensunterschiede während des gesamten Zeitraums verglichen.

Eine der zentralen Erkenntnisse: „Studienabschlüsse in frauendominierten Berufsfeldern wie zum Beispiel Erziehungswissenschaft werden schlechter entlohnt“, sagt Weichselbaumer.



Österreich ist Vorletzter in der EU, wenn es um gleiche Entlohnung von Frauen und Männern geht.

(cbx, Zoe Goldstein)

Wählten Männer einen der „Frauenberufe“, sahen sie sich ebenfalls mit finanziellen Nachteilen konfrontiert, verdienten jedoch trotzdem um fünf bis sechs Prozent mehr als ihre Kolleginnen.

Vorbild Großbritannien?

„Am größten waren die Gehaltsunterschiede in männlich dominierten Berufsfeldern“, sagt Weichselbaumer. Frauen mit Studienabschlüssen im Bereich der Natur-, Ingenieurs- oder Rechtswissenschaften verdienten deutlich weniger als ihre Kollegen – obwohl sie die gleiche Ausbildung absolviert hatten.

Ein weiterer Trend sei zudem erkennbar: „Je höher die Löhne in einem Berufsfeld, desto größer werden auch die Unterschiede zwi-

„Werden Gehaltsunterschiede in Firmen öffentlich, geht es plötzlich ganz schnell mit der gleichen Entlohnung für Frauen.“

■ Doris Weichselbaumer, Professorin für Frauen- und Geschlechterforschung an der JKU

schen Männern und Frauen“, sagt Weichselbaumer.

Die Werkzeuge, um die Gehaltsschere in Österreich zu verkleinern

oder sogar endgültig zu schließen, würden laut Weichselbaumer bereits existieren. Als Beispiel nennt sie dabei etwa Großbritannien. Mehr Gehaltstransparenz habe dort nachweislich zu einer Angleichung der Lohnunterschiede geführt. Hier sind die Einkommensberichte, wie es sie auch in Österreich nur firmenintern gibt, öffentlich einsehbar. „Wird die Ungleichheit dann öffentlich sichtbar und der mediale Druck groß, geht es plötzlich ganz schnell mit der gleichen Entlohnung“, sagt Weichselbaumer.

Auf EU-Ebene werde derzeit ein Gehaltstransparenzgesetz ausgearbeitet. Dieses könnte laut Weichselbaumer „ein echter Schritt Richtung Gleichberechtigung bei Gehältern sein“.

Die „erste Programmiererin“ im Zirkus des Wissens

Figurentheater im Zirkus des Wissens der JKU über das Leben und Wirken von Ada Lovelace

LINZ. Die Lebensgeschichten von Wissenschaftlerinnen, die zu ihren Lebzeiten verkannt waren, stehen im Fokus einer Figurentheater-Reihe im „Zirkus des Wissens“ an der JKU. Nachdem Ali Mayer-Pernkopf das Leben von Mary Anning kindgerecht auf die Bühne gebracht hat, ist nun Ada Byron Lovelace an der Reihe. Bis Ende Dezember ist die Vorstellung regelmäßig zu sehen.

Produziert von Zirkusleiter Airan Berg hat Mayer-Pernkopf die Biografie von Lovelace, die als die erste Programmiererin der Welt gilt, als „Kimishibai“ umgesetzt: Bei dieser japanischen Form des Papiertheater werden Geschichten vor aufwendig gestalteten Hintergrundbildern erzählt. „Ich ergänze das Ganze dann um Figuren, damit sich auf der Bühne etwas bewegt – die Kinder sollen sich ja rund 50 Minuten lang auf die Ge-



Ali Mayer-Pernkopf erzählt die Geschichte der Mathematikerin

Foto: Nick Mangafas

sichte konzentrieren“, erklärt die Künstlerin.

Die Protagonistin bietet einen guten Einstieg in die Lebenswelt von Frauen im 19. Jahrhundert, sagt

Mayer-Pernkopf: „Sie hat versucht, sich in einer absoluten Männerwelt zu behaupten – leider ist ihr das nicht ganz gelungen.“ Lovelace, die übrigens die Tochter des berühm-

ten Dichters Lord Byron war, arbeitete mit Charles Babbage zusammen. Dieser erfand die „analytische Maschine“, eine Frühform des Computers.

Dass diese nicht nur, wie ursprünglich gedacht, Berechnungen anstellen, sondern irgendwann auch Bilder und Text übertragen können würde, erkannte Lovelace als Erste. Sie lieferte das „Programm“, mit dem die Rechenmaschine lief. Ihren Code durfte sie als Frau aber nicht mit vollem Namen, sondern nur mit ihren Initialen unterzeichnen. „Der Fokus liegt auf ihrer Kindheit, die sehr von Einsamkeit, dem Drill ihrer Mutter und einer dreijährigen Lähmung in Folge von Polio geprägt war“, erklärt Mayer-Pernkopf.

Informationen zum Stück und den Vorstellungsplan gibt es unter [jku.at/zirkus-des-wissens](https://www.jku.at/zirkus-des-wissens)



Praxis-Eindrücke am Bundesfinanzgericht in Linz

Foto: JKU

Zu Besuch bei den Bundesrichtern

LINZ. Eindrücke aus der Praxis holten sich Jus-Studierende der JKU bei einem Besuch in der Linzer Außenstelle des Bundesfinanzgerichts. Leiter Johann Fischerlehner führte seine Gäste in seine Tätigkeit ein, anschließend hörten die Studenten eine Verhandlung an. „Ich denke, es ist für die Studierenden eine wertvolle Erfahrung, einen Blick in die Gerichtspraxis zu werfen“, sagt Fischerlehner, der die Exkursion organisiert hat.